

68. Internationales Filmfestival Locarno

Der Pardo d'oro geht nach Südkorea

Der südkoreanische Regisseur Hong Sang Soo hat für seinen raffinierten Film «Right Now, Wrong Then» den Goldenen Leoparden gewonnen. Der hervorragende Schweizer Beitrag «Heimatland» ging leer aus.

von

Susanne Ostwald

15.8.2015, 15:30 Uhr

Ein Filmregisseur ist für eine Präsentation seines Werkes einen Tag zu früh angereist und muss nun die Zeit totschiessen. Als er einen alten Tempel besichtigt, wird er einer schönen jungen Frau gewahr. Er spricht sie an, und es entspinnt sich ein entzückender, zunächst schüchtern geführter Dialog. Sie erzählt ihm, dass sie Malerin ist. Sie werden den Tag gemeinsam verbringen, ihr Atelier besuchen, wo er ihr beim Malen zuschaut, gemeinsam Sushi essen und später Freunde von ihr besuchen. Im Laufe des feuchtfröhlichen Abends aber muss er ihr ein Geständnis machen: Er ist verheiratet, eine gemeinsame Zukunft ist ausgeschlossen. Trübsinnig endet der Tag und scheinbar auch der allerdings merkwürdig kurze Film – um plötzlich noch einmal ganz von vorn zu beginnen. Es folgen: Derselbe Filmvorspann, die gleiche Anfangsszene. Doch durch minimale Verschiebungen in der Wortwahl und der Tonalität ergibt sich ein völlig anderer Ablauf des dargestellten Tages – und ein anderer Ausgang dieser eigenwilligen Romanze, der die Jury des Concorso internazionale unter dem Vorsitz des deutschen Schauspielers Udo Kier den Goldenen Leoparden zugesprochen hat.

Ein geniales Kabinettstückchen

Der südkoreanische Regisseur Hong Sang Soo liebt es, mit erzählerischen Konventionen zu spielen, sie auszuhebeln und zu dekonstruieren. So gelangt er in seinem jüngsten Werk «Right Now, Wrong Then» zu einer zweifachen Erzählperspektive, unter einem doppelsinnigen Titel, der nicht nur auf die Zeitebenen, sondern auch das Richtige und Falsche anspielt. Dabei bleibt es allerdings dem Publikum überlassen zu entscheiden, welche der beiden Versionen der Story das eine oder andere ist – die zweite jedenfalls kündigt von grösserer Ehrlichkeit. Es ist ein geniales Kabinettstückchen, mit welchem der erst vor zwei Jahren in Locarno mit dem Regiepreis (für «Our Sunhi») geehrte Filmemacher die Sensibilität für die Feinheiten des menschlichen Umgangs miteinander schärft und humoristisch vor Augen führt, wie der Ton einer Konversation die Musik einer Beziehung macht. Ein überraschender, aber verdienter Sieg, auch für den Hauptdarsteller Jung Jae Young, der sich über den Preis als bester Schauspieler freuen kann.

Es war ein sehr durchwachsender Wettbewerb mit einigen Enttäuschungen und auch Ärgernissen, der zuletzt aber nicht nur durch Hong Sang Soos Siegerfilm einen unter dem Strich guten Eindruck hinterliess. Eine grosse Enttäuschung ist allerdings, dass der hervorragende

[Schweizer Beitrag «Heimatland»](#)

völlig leer ausging. Dabei war diese hochaktuelle Dystopie, das

Gemeinschaftswerk von zwei Regisseurinnen und acht Filmemachern, nicht nur formal eines der überzeugendsten Werke. Der Spezialpreis der Jury ging verdientermassen an den brillanten israelischen Schwarz-Weiss-Film «Tikkun» von Avishai Sivan, der von einem jungen chassidischen Gelehrten handelt, der vom Glauben abfällt. Der Kameramann Shai Goldman hat für seine bestechend schönen Bilder zu Recht eine besondere Erwähnung erhalten.

Als bester Regisseur wurde der Pole Andrzej Zulawski ausgezeichnet. Sein Film «Cosmos» begibt sich auf die Spuren den grossen polnischen Literaten Witold Gombrowicz und zeichnet dessen Aufenthalt in einer Pension nach, während dem er sich unsterblich, aber unglücklich verliebt. Zerstörerische Passionen prägen das Werk des 1940 geborenen Zulawski, so auch in dieser kongenialen poetischen Annäherung an Gombrowicz.

Den Preis für die beste Schauspielerin teilen sich erwartungsgemäss vier Frauen. Sie heissen Tanaka Sachie, Kikuchi Hazuki, Mihara Maiko und Kawamura Rira, die Hauptdarstellerinnen des japanischen Beitrags [«Happy Hour» von Ryusuke Hamaguchi](#)

. Ihr intensives Spiel, mit dem sie vier sehr unterschiedlichen Freundinnen enorme Plastizität und Wahrhaftigkeit verleihen, trägt den Film beinahe mühelos über seine 317 Minuten Spielzeit und macht manche Länge vergessen. Jede andere Preisentscheidung in dieser Kategorie wäre beinahe undenkbar gewesen. Eine besondere Erwähnung erhielt auch das Drehbuch zu «Happy Hour», verfasst vom Regisseur mit seinen Koautoren Tadashi Nohara und Tomoyuki Takahashi.

Ein anspruchsvolles Publikum

Einen der wichtigsten Preise des Festivals vergibt die grösste aller Jurys: das Publikum der Piazza Grande, wo manchem Regenguss zum Trotz wieder hervorragende Stimmung herrschte. Der Publikumspreis geht in diesem Jahr an den deutschen Film «Der Staat gegen Fritz Bauer» von Lars Kraume. Er rollt darin die Bemühungen des im Titel benannten Generalstaatsanwalts (gespielt von Burghart Klaussner) auf, im Jahr 1957 den früheren SS-Kriegsverbrecher Adolf Eichmann, der sich in Argentinien versteckt hält, vor Gericht zu bringen. Auf die Unterstützung der deutschen Justizbehörden kann er nicht vertrauen, weshalb er den israelischen Geheimdienst Mossad einspannt und dabei Hochverrat begeht. Der Film ist bereits der zweite in Jahresfrist (nach «Im Labyrinth des Schweigens» von Giulio Ricciarelli), der sich der schwierigen juristischen Aufarbeitung von Naziverbrechen in einer von Verdrängung geprägten Nachkriegszeit widmet. Dass das Publikum diesem Film seinen Preis zusprach, zeugt davon, wie gross die Aufmerksamkeit und das Bedürfnis sind, dieses wichtige Thema nicht dem Vergessen anheimfallen zu lassen. Es ist ein bedeutendes Signal von der Piazza Grande, wo sich mithin keineswegs das kommerzielle Unterhaltungskino durchsetzte. Dieses Votum sollte Carlo Chatrion, dem künstlerischen Leiter des Festivals, zeigen, dass anspruchsvolles Filmschaffen und Publikumskino nicht zweierlei sein müssen. Das gälte es zu bedenken für eine Programmgestaltung, die zu rigoros zwischen dem einen wie dem anderen trennt.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.